



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 5. Februar.

Gedanken über Jenseits.

Gott schuf mich nur für Augenblicke,
Nicht blas für diese Spanne Zeit,
Im Jenseits blüht ein schön'res Glück
Das dauert für die Ewigkeit.
Wir sollen unaufhörlich streben
Zum Engel hier den Geist zu weihn,
Nach Christi Wort ihm Bildung geben
Dann wird das Ziel der Himmel sein.
Hier ist die Zeit der Saat; die Ernte
Strahlt Jenseits erst im Frühlingsblick;
Ja, wenn man dies bedenken lernte
Es würd' ein jeder Augenblick,
Auch alle Stunden dieses Lebens
Uns werth und ganz unschätzbar sein:
Denn niemals würd' sich vergebens
Der Geist der hohen Würde freun.
Man sieht zwar oft die Jugend leiden,
Man sieht sie oft in Kampf und Streit.
Doch hält das Jenseits Siegesfreuden
Und Friedenspalme stets bereit.
Die Jugend wird den Dulder leiten,
Wenn selbst im Schmerz sein Auge bricht,
Sie wird ihn schweesterlich begleiten
Bis ihm das Jenseits Kronen slicht.

Sie fühlet oft des Lebens Plage
Gar sehr, ihr Pilgerpfad ist steil,
Doch durch die Nacht der Leidenstage
Strahlt hell das Jenseits und sein Heil.
Christ, sieh bei Drangsal und Beschwerden
Du nur der Gottheit Güte ein;
Dann wird es lichter um Dich werden
Und Du wirst dieses Lichts Dich freun.

Drum zage nicht wenn bis zum Staube
Des Schicksals schwere Hand Dich beugt,
Das Schiff des Lebens ist der Glaube,
Er ist der Dir den Hasen zeigt.
Er ist der Anker, wenn die Welle
Des Unglücks fast Dich nieder schlägt,
Er ist der Engel der ins helle
Verklärte Jenseits einst Dich trägt.

Wirst fest Du an dem Glauben halten,
Dann wirst Du seine Frucht auch sehn.
Es wird in lieblichen Gestalten
Hier schon das Jenseits Dich umwehn.
Es wird auf Deinem ganzen Pfade,
Der Hoffnung Frühlings-Blume blühn,
Froh wird am freundlichen Gestade
Der Geist zur lichten Heimath ziehn.

G. Elsner.

Eine Dorfgeschichte.

(Fortsetzung.)

Der Bürgermeister war ein guter Mann und hatte sich so zu sagen das Töchterchen über den Kopf wachsen lassen, aber in solchen Augenblicken, wie der gegenwärtige, konnte ihm auch der Geduldfaden reißen. — „Donner noch einmal, Mädel!“ rief er, — „so schwaze denn nun endlich, wie der Mann aussehen muß, der Dir gefällt, daß ich mich nach einem Tochtermann umsehen kann!“

„Gerade so wie Ihr, Vater, sonst aussehet, wenn Ihr Eure gute Stunde habt! — Nur nicht so wie Ihr jetzt seid! — Wenn Ihr einmal einen Mann findet, der Euch und dem Bruder Frieder selig am meisten gleicht dann mögt Ihr Ihn mir bringen; bis dahin aber laßt mir nur selber die Wahl. Das mögt Ihr wissen, daß ich keinen aus der Stadt will; wir Landbirnen müssen ja doch stets mit dem zufrieden sein, was die Stadtjungfern nicht wollen, und die Bäcker, die Fleischer, Schmiede und Bräuer, sind doch nur der Abhub von dem Tisch der Stadtjungfern, die Knochen von ihrem Braten, und wir sind die Knochen zu hart! — Ihr seid ein reicher Mann, Vater, und braucht keinen wohlhabigen Eidam — warum soll ich denn nicht warten bis ich einmal den Rechten finde? einen braven Mann aus meinem Stande, der sich nicht an dem Bauernmädel schämt, wenn sein Herr Vater Schreiber oder Base Sekretariussin zu ihm kommen!“

„All recht, Kind!“ erwiderte der Bürgermeister, der freilich sonst kein geübter Psycholog war, — „aber mir scheint, daß Du schon seit einiger Zeit nicht mehr bist wie ehedem; Du singst weniger, und wenn ich Dich manchmal behlings ansehe, sitzt Du ruhig vor der Kunkel (Spinrocken), hast den

Kopf gesenkt, die Hände im Schooß und blickst auf die Fußspitzen! das gefällt mir nicht, das ist ein böses Gewissen oder ein geheimer Kummer!“

Die rothigen Wangen und die weiße Stirn des Mädchens überliefen mit dunklem Purpur und sie wandte den Kopf zum Fenster; draußen aber ging eben der Provisor Herman vorüber, der die Müze rückte und scharf hereinvisirte; hätte Vater Abraham genauer beobachtet, so hätte er jetzt etwas merken können, denn Lotte hatte den Gruß des Vorübergehenden nicht sobald erwidert, als ihre Wangen sich von Neuem mit Scharlach sich überzogen, ihr üppiger Busen unter dem feinen Nieder wogte, und die kräftigen Hände so zitterten, daß die schöne Nagelone unter die Bank fiel. Der junge Mann aber, der gegrüßt hatte, schlug ebenfalls sein feuriges Auge nieder, und setzte mit gewissem verlegenem Errothen seinen Stab weiter.

Vater Abraham dachte in diesem Augenblicke, als er den jungen Schulmann muthmaßlich im Begriffe sah, nach dem Mutterdorfe M. hinüberzugehen, bereits nicht mehr an seine Tochter, sondern an einen Auftrag, der ihm von dem Notar in M. ertheilt worden und noch heute zu erledigen war. Eine günstige Gelegenheit ersehend, sich selbst den Gang zu ersparen, schob er eiligst den Fensterflügel zurück und rief dem Vorübergehenden nach: „Auf ein Wort, Herr Provisor! Ihr geht nach M. hinüber?“

„Aufzuwarten, Herr Bürgermeister,“ entgegnete Hermann umkehrend und nahm die Müze ab, „kann ich Ihnen etwas besorgen?“

Der Alte bejahte, und der Provisor trat ins Haus. Diesmal hätte Vater Abraham noch mehr merken können, hätte er ein wenig Acht gegeben oder wäre er weniger in seinem Diensteser befangen gewesen. Als der Pro-

visor seinen: „Guten Tag, Jungfer Lotte!“ sammelte, schien seine kräftige Bassstimme etwas unsicher, und das Mädchen antwortete nur durch einen stummen, vielleicht linkschen Knicks. zog sich in die hintere Ecke der Stube zurück, wo neben dem kleinen Fensterchen nach der Küche hinaus ein Spiegel hing, in welchem sie zuweilen nach dem Besuche schielte. Sie bot auf diese Weise dem Provisor den Rücken, aber ein verrätherisches Roth, welches sich bis hinter ihre Wangen erstreckte, verkündete diesem doch, daß es seine Gegenwart, seine Nähe war, welche Jungfer Lotte in diese Verlegenheit setzte. Wenn aber ein junges Mädchen die Nähe eines Mannes so flieht, daß sie noch zu schwanken und zu zweifeln scheint, ob sie gehen oder bleiben solle, wenn sie gehen will und doch gerne bliebe, — dann lehrt die Erfahrung, daß der Mann schon nicht mehr so gleichgültig für ihr junges Herzchen ist. — Vater Abraham aber merkte, wie gesagt, gar nichts; er holte von dem hohen Brette, das an der Rückwand der Stube über dem Gesims des Getäfers hing, und dem Tintenzeuge, der Bibel, Arndts wahrem Christenthum, Scrivers Seelenschatz und dem alten württembergischen Gesangbuch zum Stapelplatze diente, einen Aktenstoß herunter, nahm einige Papiere heraus und übergab sie dem Provisor mit einem Auftrage, den dieser gewiß nur halb hörte, denn seine Gedanken waren sicherlich anderswo, und wahrscheinlich in derselben Richtung, die seine Augen verfolgten.

Nach erhaltenem Auftrage ging Hermann wieder und der Bürgermeister gab ihm das Geleite. Seine schwarze Mütze tauchte nicht sobald über den Zaun des Gärtchens, so eilte Lotte wieder ans Fenster und folgte dem Scheidenden mit den Augen.

„Ein braver Bursche, der Provisor!“ sagte der Bürgermeister zurückkehrend, — „der ist Dir gelehrt wie ein Pfarrer, und dabei doch so bescheiden wie ein Kind; Eins gefällt mir besonders an ihm, daß er nicht so hochmüthig ist und sich nicht so gerne reden hört wie die andern Leute vom Schulstande, die ich kenne...“

Er hätte vielleicht noch mehr zum Lobe des jungen Mannes gesagt, wenn nicht gerade in diesem Augenblicke eine ungewöhnliche Aufregung auf der Straße draußen sich gezeigt hätte. Man hörte einen Wagen über das Pflaster rollen, und die jungen Burschen, die plaudernd draußen gestanden hatten, sprangen eiligst zur Seite und zogen ehrerbietig die Pelzmützen und runden Lederkappen. Vom Polizeidiener des Dorfes geführt, der im hechtgrauen Rocke und preussischen Hute nebst Stock und Säbel voranschritt, fuhr eine Droschke mit zwei aalglatten Füchsen vor des Bürgermeisters Thor an, und an der Livree des Kutschers erkannte Vater Abraham die Equipage des Richters. Gespannt und eifertig eilte er dem hohen Besuche entgegen. —

„Der Anlaß, der mich unter Ihr Dach führt, Herr Bürgermeister,“ hob der Richter an, als er den von Lotten angebotenen Stuhl angenommen, „ist für mich ein doppelt erfreulicher, da er mich zum Ueberbringer einer frohen Nachricht macht. Sie hatten einen Verwandten, Namens Michael Holzbauer, der vor vielen Jahren auswanderte, nicht wahr?“

„Es ist so, Herr Richter,“ versetzte Abraham, „es ist mein leiblicher Schwager, der gegenwärtig in Madras in Ostindien als Garnisonsbäcker lebt.“

„Lebte,“ sagte der Richter, — „er ist im Mai vorigen Jahrs kinderlos auf seinem Gute bei Madras gestorben!“

„Wär's möglich?“ rief Abraham, „der Michael ist ja wenigstens 15 Jahre jünger als ich!“

„Fragt der Tod nach Alter und Würden? Hier ist sein Todtenschein, von den Behörden beglaubigt, fuhr der Richter fort und zog aus einem Pack Papiere ein englisch geschriebenes Dokument; — „gestern Abend erhielt ich aus dem Ministerium zu Stuttgart diese Papiere. Aus ihnen, die von der königlich großbritannischen Gesandtschaft mitgetheilt sind, geht hervor, daß der Verstorbene kurz vor seinem Tode noch eine Willensverordnung zu machen vermocht, und Sie in derselben zum Universalerben seines Kapitalvermögens von etwa 8000 Pfund Sterling, 96,000 Gulden nach unserm Gelde, eingesetzt hat; das Geld ist bei der königlichen Bank in London deponirt und wird Ihnen alsbald gegen Vollmacht und Schein und die nöthigen Beweismittel ausgeliefert. In dem Auszuge aus dem Testament, welches hier beiliegt, ist ersichtlich, daß der Erblasser Ihnen mit seinem Vermächtnisse eine alte heilige Schuld der Dankbarkeit abzutragen gedenkt, und darum Ihnen vor den andern Erbberechtigten einen Vorzug einräumt.“

— Ich wünsche Ihnen von Herzen Glück, Herr Bürgermeister, denn dieser Glückswurf konnte kaum einen Würdigeren treffen als Sie!“

Vater Abraham war gleichsam versteinert; die Todesbotschaft, die Nachricht von dem Erbe und noch mehr die Größe der Summe hatten ihn ganz wortlos gemacht. Er hatte die Hände gefaltet und blickte stier vor sich hin: Lotte dagegen wußte nicht, wie ihr geschehen war — sie, als die einzige Erbin ihres Vaters, die er kaum zuvor, noch an irgend einen Wucherer, an einen Kornjuden und Hofmehger*) wie der Sonnenwirth, an

einen wüsten Gefellen wie der Förster hatte weggeben wollen, um sie nur gut versorgt zu wissen, sollte nun plötzlich die reichste Dirne auf Meilenweite sein? — Eine solche Ueberaschung begreift sich leichter, als sie sich schildern läßt.

„Geh, Lotte, hole mir den Schulzen!“ war Alles, was Vater Abraham hervorbringen vermochte, denn der Glücksfall war zu groß, um allein ertragen werden zu können. — „Was muß ich noch erleben?“

„Ei, ich dünkte, die Erbschaft käme Ihnen nicht ungelegen?“ sagte der Richter; „sie muß Ihnen um so mehr Freude machen, als Sie die Beruhigung haben, sie durch andere Dienste gegen Ihren Schwager vollkommen verdient zu haben. Darf ich Sie vielleicht bitten, mir die nähern Lebensumstände ihres Schwagers mitzutheilen?“

„Necht gerne, wenn ich gleich selbst nicht viel weiß!“ entgegnete der Bürgermeister, froh dadurch seinen Gedanken eine andere Wendung geben und etwas Fassung gewinnen zu können. — „Sie wissen ja selbst, Herr Richter,“ hob er an, „wie drückend vor Zeiten der übermäßige Wildstand für uns Bauern und wie gar streng die Geseze hinsichtlich des Wilddiebstahls und des Forstschuzes waren! Mein Schwager Michael, Holzmichel wie wir ihn nannten, war ein junger Bursche von siebzehn Jahren, gar ein fleißiger ordentlicher Mensch und die einzige Stütze einer alten Mutter; ihn besonders grämte immer der Schaden, den die Wildschweine in unsern Aeckern anrichteten, und die Güter seiner Mutter, die weit draußen lagen an einer Klinge (Schlucht) am Waldrande, waren auch stets die ersten, die von den Säuen heimgesucht wurden. Da begab sich's einmal im Frühjahre 180*, daß Michel eines Morgens auf den Acker hinaus-

*) Hofmehger nennt man in Schwaben diejenigen Spekulanten, welche größere Güterkomplexe und Hofgüter ankaufen, um sie zu zerstückeln.

ging, um die schönen weißen Rüben im Brachfeld zu hacken, die wenigstens dem armen Rindvieh eine Winternahrung versprochen. Wie aber der Michel aus der Tiefe heraufsteigt und durch die Schlehenhecke auf den Acker tritt, — was sieht er da für eine Zerstörung! Eine trüchtige Bache hatte am Morgen den ganzen Acker ungewühlt und sich dann im Schatten eines prächtigen Pflaumenbaums niedergelegt, das gefallene Obst aufgezehrt, und machte jetzt ihr Morgenschläfchen. Voll Erbitterung warf der Michel mit Steinen und Erdschollen nach der Sau, die aber nicht scheu wie sonst auf und davon ging, sondern grunzend sich herumdrehte und ihre Hauterweisend auf ihn herblickte. Wie Michel nun durch Schreien und Werfen die faule Sau nicht von dannen bringen konnte, nahm er Zaunpfähle und Pföcke und warf nach ihr, bis sie, vergebens einen Ausweg durch die Hecke suchend, auf ihn darging; da packte er denn, nicht faul, seinen Karst mit beiden Händen, schlug das Best auf den Baust und den Kopf, daß es niederstürzte, und machte ihr mit ein paar Lungenhieben den Garaus. Wie er die todte Sau so vor sich sah, fiel ihm jedoch erst ein, welche eine Verantwortung er hiemit auf sich geladen, und er beeilte sich, das Thier hinter der Hecke zu verstecken und Erde darüber zu werfen, um es Nachts oder gelegentlich nach Hause zu schaffen. Sein Unstern aber wollte, daß ein Stündchen später der Förster von D. mit seinem Dach die Berge herunter kam und der Hund, das kluge Thier, die Witterung von der Sau roch. Wie er die Fährte hatte und an dem Erdhaufen bei der Hecke scharfte und bellte, wo die Bache versteckt lag, da überkam den Michel die Angst und er wollte Fersengeld geben, der Förster aber merkte etwas, rief ihm Halt zu und schoß nach ihm, als er nicht stehen

blieb, traf ihn auch ordentlich in den Arm, daß er später einen lahmen Arm, auf Lebenszeit davon trug. Man brachte ihn ein, machte ihm den Prozeß und steckte ihn, wie hoch und theuer er sich auch vermaß, daß er sich nur seiner Haut erwehrt habe, auf zehn Jahre nach Stuttgart unter die Sträflinge, wo er mit dem Glöckchen auf dem Kopfe Karren ziehen durfte; daß die Sau trüchtig und der Jäger unverschämt gewesen, ward ihm noch zur Schärfung seiner Strafe angerechnet. Als er endlich seine Strafzeit abgedient, da schämte er sich im Vaterlande zu bleiben, wo man seine Schande kannte; seine Mutter war mittlerweile auch verarmt und vor Kummer erblindet und ich hatte ihr in meinem Hause eine Freistatt gegönnt, wo sie bleiben konnte bis an ihr seliges Ende; darum schrieb mir der Michel von Stuttgart aus, daß er nunmehr lieber im fernen Ausland sein Heil auf seinem Handwerk, der Bäckerei nämlich, versuchen möchte und am liebsten nach Rußland oder Amerika ginge, und bat mich um ein Darlehn, das er mir in bessern Zeiten gerne mit Zins wiedererstaten wolle. Ich hatte damals selbst nichts übrig, denn die kriegläufigen Zeiten machten das Geld rar, und die ewigen Durchzüge von Soldaten fraßen uns die Ernten fast ganz auf; dennoch aber dachte ich, dem Michel muß man forthelfen, denn die Schande und der Schimpf und Spott, denen er ausgesetzt wäre, wenn er hier bliebe, würden ihn am Ende zu Trunk und Böllerei und allerhand Vergehen treiben, — der Mensch ist ja schon verloren, der den Respekt vor sich selber verliert; — drum sattelte ich denn, auch ohne meiner Lene ein Wörtlein zu sagen, meinen Fuchshengst, reite hinüber zum Kaufmann Knapp nach Reutlingen, der damals die Pferde für die Offiziere aufkaufte, lasse mir meine 18 Carolin geben, wiewohl das

Thier 24 Louisd'or unter Brüdern werth war, sende dem Michel das Geld nebst einem neuen Rock, Schuhen und Hemden und meinem besten Segen nach Stuttgart und laufe zu Fuße wieder nach Hause, den Sattel vom Fuchsen auf dem Rücken. Die Lene maulte freilich ein Wenig, aber am Ende gab sie sich d'rein, als sie sah, wie die alte blinde Mutter vor Freunden drüber weinte und meinen Kindern reichen Gotteslohn darüber prophezeigte! — Der Gotteslohn wäre freilich jetzt da, aber die Kinder, die hat der liebe Gott Alle zu sich genommen bis auf Eines!“ setzte der Vater mit einem schweren Seufzer hinzu, — „das viele viele Geld freut mich auch nur halb, weil's den Kinder nicht zu gute kommt! Lieber Gott, wenn sie jetzt noch Alle am Leben wären, wie würden sie sich freuen, denn nun wären sie Alle mit einander reich, ja reich genug!“

„Erörtern Sie sich, Herr Bürgermeister,“ sagte der Richter, — „der Mensch darf nie darauf rechnen, daß er all seine Wünsche befriedigt sieht, — wo wäre Der, dem nicht schon bei den außerordentlichsten Glücksfällen noch ein anderer offener oder geheimer Wunsch aufgestiegen wäre! Nehmen Sie vorlieb mit dem, was Ihnen jetzt bescheert ist, und hängen Sie nicht trüben Gedanken über andere nicht zu ändernde Dinge nach. — Wie erging's denn hernach Ihrem Schwager weiter?“

„Er ging nach Holland, das damals noch voll Franzosen war, und wollte nach Amerika; aber das Schiff fiel den Engländern in die Hände, und wurde — ich weiß nicht wohin gebracht, wo man dem Michel das Anerbieten that bei einem Regiment Feldbäcker zu werden, und nach Indien zu gehen. Dort ist er denn geblieben, hat mir später oft geschrieben, auch mein Geld fünfmal wieder ersetzt, und für seine Mutter ein reiches Kostgeld gezahlt. Von

Jahr zu Jahr schrieb er mir, daß er bald kommen werde, weil er nun genug habe, um hier außen bei uns bequem zu leben, aber die Geschäfte und das Grundeigenthum, das er besaß, müssen ihm stets einen Strich durch die Rechnung gemacht haben. Noch im vorigen Jahre gab er mir den Auftrag, das Gut seiner Mutter und den Sanacter, wie wir ihn seither nennen, zu erstehen, damit er bei seiner Rückkehr die alten liebe Plätze wieder sein eigen nennen könne!“

„Durch diese Rechnung hat aber die vst indische Brechrühr einen Strich gemacht!“ sagte der Richter, „und das ist wahrhaft zu beklagen; dieser Holzmichel scheint eine recht wackere kerngesunde und unverderbliche Natur gewesen zu sein, und er dauert mich doppelt, wenn ich mir denke, daß er nach einem Leben voll Mühe, Noth und Enttäuschung auch nicht einmal die Früchte seines Strebens genießen konnte!“

„Am wehesten hat's ihm vermuthlich gethan, daß er seine wackere Mutter nicht hat wiedersehen können,“ sagte der Bürgermeister; — „als das gute Weib schon blind war, mußte man sie von Zeit zu Zeit nach Stuttgart führen, um wenigstens die Stimme ihres Michel hören zu können, denn besuchen durfte man ihn nicht, und nur von Weitem, wenn er mit den andern Sträflingen auf den Gassen oder auf der Planie*) arbeiten mußte, konnte er ihr einen Gruß aus der Ferne zurufen; mir brach jedesmal fast das Herz, wenn ich dabei war, und nach Michels Freilassung war das Schaamgefühl bei ihm so mächtig, daß er nicht hierher zu kommen wagte, weil unter den Sträflingen damals allerhand Verbrecher, Räuber, Mörder, Diebe und anderes Gesindel waren.“

*) Ein öffentlicher Spaziergang in Stuttgart.

„Es ist ein tröstlicher Gedanke, daß Ihr Schwager in der Ferne das Glück fand, das ihm die Heimath versagte,“ meinte der Richter, sich erhebend, — „genießen Sie nun fröhlich und gesund, was die Vorsehung und die Dankbarkeit Ihres Schwagers Ihnen beschieden, und empfangen Sie nochmals meinen freundlichsten Glückwunsch!“

„Mir bangt fast vor dem vielen Gelde — es ist zu viel für mich!“ sagte Vater Abraham; „ja wenn ich noch Söhne hätte, die es mit mir theilten, wenn ich mit Tochtermännern theilen könnte!“

„Gibt's nicht der Bedürftigen genug, wenn Sie selbst zu viel haben?“ fragte der Richter, „und sollte es Ihnen wirklich eine Last sein? das begibt sich nur selten bei Menschen. Sie werden nun wohl bald auch andere Bedürfnisse kennen lernen, die größere Mittel heischen, — ein schöneres Haus, annehmlichere moderne Geräthschaften, schöne Pferde, Gefährte, Kleider, werden Ihre Tochter auf eine Weise erziehen wollen, die Ihrem Vermögen mehr entspricht, — 's ist ja das einzige Kind und ein hübsches fürwahr; da findet sich wohl leicht auch ein tüchtiger Cydam — ein junger Arzt etwa, ein Kaufmann, ein reicher Dekonom, — Ihre Tochter ist eine gute Partie! Wenn ich Ihnen mit meinem Rathe dienen kann, geschieht's mit allem Vergnügen!“

Der Bürgermeister ward gedankenvoll bei diesen Worten des vornehmen Beamten, dessen Rath und Meinung ihm natürlich ganz besonders absolut erschien. Er begleitete unter leidenschaftlichen Danksayungen und barocken Kragfüßen den vornehmen Gast hinaus, empfing von ihm noch guten Rath über die Art und Weise, wie er das Geld erheben oder dessen Erhebung durch Vermittlung eines Ad-

vokaten und eines Banquiers in Stuttgart wenigstens einleiten solle, und kehrte dann in seine Stube zurück, wohin eine Menge Bauern, mit Schulz, Schulmeister und der ganzen haute volée des Dorfes an der Spitze, ihm folgte, die nähern Umstände des Glückfalles zu erfahren, den Lotte in ihrem Glückstaumel bereits allenthalben ausgerufen hatte. —

(Fortsetzung folgt).

Miscellen.

Ueber die Lebensweise der Engländer bemerkt Dr. Salzbacher Folgendes: „Des Morgens wird zwischen 8 und 9 Uhr aufgestanden — denn eher kommt man nicht aus den Federn, weil man zu spät hineingekommen. Gleich darauf beginnt das erste Frühstück um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, welches des Scheines halber nur in Thee und Kaffee, aber in Wirklichkeit aus weichen Eiern, kaltem Geflügel, enormen Stücken Rindfleisch, Kalbs- und Schöpfenbraten besteht. Ist das Alles verzichtet, folgt um 2 Uhr das zweite Frühstück mit Bouillon, Gottleets, Beefsteak, sonstigen kalten Braten und Toasts (d. h. in Butter gerösteten Brodschnitten). Ein gewöhnlicher Mensch hätte davon genug, aber John Bull nicht. Um 5—6 Uhr folgt das Mittagessen in vier Gängen mit oder ohne Suppe, aber nie ohne Puddings, deren es eine unzählliche Menge giebt, und Käse. Das Abendessen zwischen 10—12 Uhr besteht nach dem Schein nur in Thee, aber in Wahrheit in großen Schöpfenbraten, gebratenem Rindfleisch, mit dem noch Chesterkäse und Toaste dem Verderben geweiht werden. Wahrhaftig, ein englischer Magen hat entsetzlich viel zu thun, und freilich ein Magen arbeitet sich lieber krank ehe er Hilfe annähme.“

Zähes Fleisch, besonders von alten Thieren, läßt sich, da es durch Kochen seine Zähigkeit nicht verliert, dadurch leicht mürbe machen, daß man es nach dem Auswässern in ein Tuch geschlagen Abends zuvor an einen warmen Ort, z. B. in einen halbverkühlten Back- oder Kochofen, legt. Auf diese Art erhält man für das Mittagessen des andern Tages ein ausnehmend mürbes Fleisch.

Der Hofhutfabrikant Wagner in Hannover soll eine unzerstörbare Dinte erfunden haben, welche man nicht mehr, wie die bisher angewendeten, durch Chlor-Auflösung unsichtbar machen kann. Dadurch wäre den zu besürchtenden Verfälschungen von Dokumenten vorgebeugt.

In den Zeitungen liest man folgende Anzeige: „Als ehelich Verbundene empfehlen sich: Eduard Kälbermachers Sohn; Marie Bärenbinders Tochter.“

Tags-Begebenheiten.

Berlin. Die Herausgabe der statistischen Tabellen des Preussischen Staats nach der amtlichen Aufnahme des Jahres 1843, welche wir dem gegenwärtigen Direktor des statistischen Bureaus Geheimrath Dieterici verdanken, beläuft sich die Gesamtzahl der Bevölkerung auf 15 Mill. 471,765 Menschen und mit Neuenburg, 15 Mill. 536,734, wonach Preußen in der Reihe der europäischen größeren Staaten den fünften Platz einnimmt. Was den Viehstand betrifft, so befanden sich im Jahre 1843 in Preußen 1 Mill. 564,554 Pferde, dagegen nur wenige Esel (6924). Zahlreicher ist dagegen das Rindvieh, es gab dessen im Jahre 1843 5 Mill. 42,010 Stück. An Schafen zählte man im Jahre 1843 16 Mill. 235,880, an

Schweinen 2 Mill. 115,212 Stück. — Hinsichtlich der Religion zählte Preußen im Jahre 1843 8115 Kirchen, 5959 Geistliche, 9 Mill. 428,911 Evangelische, 5 Mill. 820,123 Katholiken und 206,529 Juden.

Reichenberg (Böhmen), 27. Januar. Die im Gebirge vorhandenen großen Schneemassen sind durch das eingetretene Thauwetter (wir hatten gestern noch 7 Grad Wärme) rasch geschmolzen, wodurch ein so bedeutendes Anwachsen der Meisse erzeugt ist, daß unsere, am Flusse gelegene Vorstadt mit Wasserfluthen überzogen ist und sämtliche Bewohner ihre Häuser haben räumen müssen.

London. Unter der Anzahl von Klubs besteht seit kurzem auch ein sogenannter Sarg-Klubb. Die Mitglieder desselben erhalten gegen einen sehr geringen monatlichen Beitrag schon bei Lebzeiten ihre letzte Wohnung. Neulich wurde einem Mitgliede dieses Klubs der Sarg, den es vorläufig als Bettstelle benutzte, bei einer gerichtlichen Auspändung als „überflüssiges Möbel“ weggenommen. — In Leeds hat man einen Versuch gemacht, aus einer Mischung, die zu gleichen Theilen aus chinesischem Gras und aus Schafwolle besteht, Tuch zu bereiten. Man glaubt, daß der Versuch durchaus befriedigend ausgefallen sei und daß jenes Gras künftighin bei der Tuchfabrikation eine Hauptrolle spielen werde. Jedenfalls ist schon gewiß, daß die Hauptschwierigkeit des Filzens glücklich überwunden worden ist.

Auflösung des Räthfels in No 5:

Freitag.

Logogriph.

Mit R bringt's Hilf, wenn Unglück droht,
Dem Abram war's mit B der Lot,
Und Wand'rern macht's mit W oft Noth.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.